

Über genügend Geld

Meine liebe Schwester,

Du bist noch immer brav. Von dir bekomme ich oft Nachrichten und deswegen freue ich mich, wenn ich höre, dass ihr alle gesund seid. Und auch ich bin noch immer gesund und Krankenpfleger im Krankenhaus. Die Gesundheit ist ausgezeichnet. Vor ein paar Tagen sind 100 Kronen angekommen, nur wird nicht alles ausgezahlt! Das Geld schickt ihr nicht mehr. Es ist genügend Geld für die nächsten zwei Jahre angekommen. Und wahrscheinlich wird das alles nicht so lange dauern? Milosav aus Niš ist hier, er bittet mich euch zu fragen was ist mit Mina ist und wo Herr Stojan und Čeda sind.

Wie geht unserer Mutter? Sie soll sich um nichts sorgen. Obwohl ich im Lager bin, habe ich Essen und alle anderen Bequemlichkeiten wie zu Hause!

Alle begrüßt und liebt euer Aca

Aleksandar Dimić aus dem Lager Boldogagasszony/Frauenkirchen an Ljubica Dimić, Belgrad, Serbien

Über einen Verschleppten und die Typhuskatastrophe

Brief von einem Mann im Internierungslager aus Montenegro. 4. August 1915. „Hallo mein Vater! Ich fühlte mich stark genug, um an meine Eltern zu schreiben. So erzähle ich dir über mein schlechtes Schicksal, das mir dieses Jahr gebracht hat. Du weißt, dass ich nach Amerika gehen wollte, aber ich war nicht in der Lage, dorthin zu gelangen. Ich kam nach Triest zusammen mit vielen anderen Montenegrinern. Aber dort konnten wir nicht weiter, wie so viele Montenegriner, die von Amerika kamen. So mussten wir 10 Tage warten, ohne die Möglichkeit, uns irgendwie weiterzubewegen. Wir entschieden uns dann, nach Kotor zurückzukehren, aber sie hielten uns an und schickten uns nach Triest zurück. Dann sendeten sie uns alle ins Gefängnis und jetzt Gott weiß, was passieren wird.

Lieber Vater! Eine große Krankheit war hier, und viele Montenegriner starben und von den Serben war es noch eine größere Anzahl. In unserem Lager sind von 12.000 5.000 gestorben und in anderen Lagern von 16.000 9.000. Anhand von diesen Zahlen kannst du sehen, wie schlimm die Krankheit hier war. Ich litt zwei Monate an Typhus, und wenn ich nicht das Glück gehabt hätte, hätte ich nicht überlebt.

Herzliche Grüße von deinem Sohn RP, Interniertennummer 95. Boldogasszony."

Über Arbeitszwang und schlechte Versorgung

Ein serbischer Gefangener schreibt aus Boldogasszony:

„An Herrn Oberst, Doktor, 26. Juli 1916. Bodoka

Herr Oberst, es ist meine Pflicht, ihnen über Unregelmäßigkeiten bezüglich dem Verhalten [sic!] von österreichisch-ungarischen Seite zu berichten. Ich bin ein Händler aus Belgrad, und zugleich auch ein Unteroffizier. Ich wurde in ein so genanntes Lagerhaus zur Arbeit geschickt. Es war eigentlich logisch, dass sie mich dahin geschickt haben, da ich ja Händler bin. Allerdings haben sie mich in ein Sägewerk geschickt und ich musste große Holzstämme, 1 Meter breit und manchmal 18 bis 20 Metern lang, tragen.

Ich habe 45 Tage gearbeitet und jetzt bin ich völlig erschöpft von der harten Arbeit und vom Hunger. Wir bekommen nichts anderes zu essen als gemischte Kartoffel mit wenig Mehl, ohne Fett oder Fleisch. Außerdem bekamen wir ein paar Bohnen, aber sonst nichts. Wir haben kein Fleisch mehr gegessen, seit wir hierher gekommen sind. Als ich kam, hatte ich 50 Kronen von meinem eigenen Geld, so habe ich es irgendwie geschafft, mich zu erhalten, aber jetzt bin ich schwach und ich kann nicht mehr. Auch meine Schuhe sind komplett zerrissen und ich habe nichts zum anzuziehen. [sic!] Als ich hierher kam, hatte ich ganz neue Schuhe. Neben mir sind drei weitere Soldaten, auch die haben nackte Füße, aber unser Chef gibt uns keine neuen Schuhe und zwingt uns ohne Schuhe zu arbeiten. Diese Soldaten arbeiten und beschwerten sich, aber ich kann nicht mehr arbeiten. Also, dieser Chef erlaubt mir nicht Brot zu kaufen, und nun lebe ich bereits 14 Tage auf meine eigenen Kosten. Also, ich bitte Sie als serbischer Offizier und Beschützer, beschützen Sie mich bitte und sprechen Sie für meine Verlagerung. Ansonsten werde ich gezwungen, auf eigene Faust zu gehen. Ich bin ein alter Mann, 49 Jahre alt, und ich kann die Baumstämme nicht als hungriger Mann ziehen. Herr Oberst, sprechen Sie bitte mit Herrn Sredojević, dem Förster wegen meiner Person. Er wird Ihnen sagen, wer ich bin, und er wird Ihnen sagen, dass ich unter so schweren Bedingungen nicht arbeiten kann. Bitte lesen Sie diesen Brief dem Kommandeur des Lagers vor, und wenn Sie nichts tun, ich weiß wie ich zu handeln habe und sie können mit mir tun was sie wollen. Ihr bescheidener Sergeant V.P Nummer 12740."

Über Verzweiflung

„Oh, meine lieber Milane. Ich weiß nicht, wie ich diesen Brief beginnen soll. Ich hasse die Gesellschaft, meine Umgebung, das Leben, einfach alles. Ich bin ein sehr seltsamer Mann geworden. Wenn ich daran denke, dass ich mit dir sein könnte, dann kann ich nicht ruhig sein, da ich derjenige bin, der für alle meine Leiden verantwortlich gemacht werde. [...] Denk nicht, ich bin verrückt geworden. Ich werde dir bald mehr Details schreiben. Küsse und Umarmungen von deinem Risto."

Über Sehnsucht nach Frieden

Boldogasszony am 20. 1. 1917

„Das Ende dieses schrecklichen gigantischen Krieges ist nahe. Man kann das Wort Frieden deutlich zwischen dem Brüllen der Kanonen und Gewehre hören. Ich bin davon überzeugt, dass er in jeder Ecke der Welt herrschen wird, auch in diesem Jahr, und dass unsere armen gequälten Menschen wieder ihre Ruhe haben, nach all den Leiden, die wir überlebten! Auf so vielen Gräbern unserer Helden werden die Blumen erscheinen – und die Lebenden werden eine schöne, strahlende Zukunft vor sich haben! Lass uns alle gesund sein, so werden wir im Namen Gottes all die Probleme, die noch auf uns warten, meistern! Ich hoffe, dass wir uns im Oktober oder im November in unserem freien und befreiten Užice einander treffen.“

Über Gefangenschaft

M. S. aus Boldogasszony schrieb an das Dorf Smrdić, in der Nähe Prokuplje am 15. Juli 1915.

„Mein lieber Pate / bester Mann Marko. Du hast geschrieben, wie meine Freunde in dein Dorf auf Urlaub kamen und Spaß hatten. Aber lieber Pate, du weißt, wer in Gefangenschaft geraten kann: der eine, der keine Angst vor dem Tod hat und der, der immer der erste sein will und diejenigen, die trotz der Befehle davonlaufen, diese Branković, die unser Serbien verkaufen würde. Wir litten viel, wir waren hungrig und durstig, und wir litten verschiedene Probleme, aber wir litten nicht für uns selbst, sondern für die Helden, die gegen unsere Feinde kämpfen. Also, wenn wir heute hier sind, viele unserer Brüder starben, wir töteten uns gegenseitig und trinken das Blut des Feindes. [...] Dein Mlade "

Über Feiglinge und Schande

Eine serbische Frau schrieb ihrem Mann, einem Gefangenen im Lager Boldogassony am 20. Juli 1915: „Veljko! Du hast deinem Vater geschrieben, aber er wird dir nicht antworten, da du ein Feigling bist, und er will mit dir nicht sprechen. Er hofft, dass alles Elend der Welt auf dich fallen wird! " Er verflucht sogar unsere Kinder. Es sagt, dass er nicht die Nachkommen eines Feiglings und Angsthasen braucht, der den äußersten Schmerz und eine solche Schande über ihn gebracht hat. Ich denke, das gleiche Veljko! Jede Frau ist stolz, auf ihren mutigen Mann, aber du hast Schande über mich und unser Haus gebracht, so dass jeder mit Verachtung auf uns schaut. Ich habe dir Geld geschickt, damit du Gift kaufen kannst, so dass dein Dorf dich nie wieder sehen muss. So grüße ich, Stanojka, dich.“ Pandurović Vladislav: Srpska pisma iz svetskog rata 1914-1918. (Serbische Briefe vom großen Krieg), Osijek 1923. Seite 33.

Briefe über das Lagerleben aus Sicht eines Rot-Kreuz-Arzt (Teil 1)

Im Sommer 1915 besichtigte der Schweizer Rot-Kreuz-Arzt Dr. Otto Knüsel das Lager in Frauenkirchen/Boldogasszony. In seinem Bericht an das Rote Kreuz heißt es unter anderem:

„Von der Eisenbahnstation Boldogasszony aus übersieht man am besten die ausgedehnte Barackenstadt. Die vielen Häuser, von denen das eine fast genau aussieht, wie das andere und die rechtwinkelig sich kreuzenden Straßen machen einen unglaublich monotonen Eindruck. [...] Sehr lobenswert ist die große Reinlichkeit, die auf den Lagerstraßen und in den Baracken herrscht. [...] Die Wohnbaracken sind etwa 40 m lang, 10 m breit und 4-5 m hoch. In jeder finden etwa 200 Mann Unterkunft. Die Beleuchtung erfolgt nachts durch zwei 50hertzige Glühlampen. Die Schlafstätten sind zweireihige Pritschen. Jeder hat seinen Strohsack und seine Decke.“

Briefe über das Lagerleben aus Sicht eines Rot-Kreuz-Arztes (Teil 2)

Im Sommer 1915 besichtigte der Schweizer Rot-Kreuz-Arzt Dr. Otto Knüsel das Lager in Frauenkirchen/Boldogasszony. In seinem Bericht an das Rote Kreuz heißt es unter anderem:

„An Tagen wo es keine Toten gibt, wird eine weiße Fahne am Spitalsrayon gehisst. Die Sitte stammt aus der Zeit der Flecktyphusepidemie. [...] Die Seuche wurde im Dezember 1914 von Serben ins Lager geschleppt und verbreitete sich explosionsartig. Die meisten der damals 10.000 Mann inhaftierten sind erkrankt. Die Gefangenen starben beim Essen, Spielen oder bei der Arbeit. Manchmal fanden die Ärzte Tote anstatt Patienten in den Wartesälen wieder. Die Gesunden kümmerten sich, aus Angst vor einer Ansteckung, wenig um die Kranken. Innerhalb drei Monaten starben über 4.000 Gefangene, bis zu 100 Tote am Tag. Auch die ungarischen und russischen Ärzte sind daran erkrankt. Zumal nur mehr ein Arzt gesund war.“